

XVIII.

Spanien und die Entdeckung von Amerika.

Die pyrenäische Halbinsel war, seitdem das römische Reich im Abendlande aufgehört hatte, weniger als die übrigen Völker in die allgemeinen Angelegenheiten Europas verwickelt worden, was theils die geographische Lage theils andere, innere Verhältnisse des Landes mit sich brachten. Das Reich der Westgothen wurde nach ohngefähr dreihundertjähriger Dauer (412—711) durch die aus Afrika herübergerufenen Mahomedaner (Araber und Mauren) gestürzt und bis auf die nördlichen Gebirgslande Asturien, Galicien, Biscaya und Navarra, welche von den Resten der gothischen Herrschaft und von den uralten Eingebornen tapfer und glücklich behauptet wurden, dem Gebot der Chalifen zu Damascus unterworfen und eine geraume Zeit von Statthaltern regiert. Als die damaschischen Chalifen aus Ommaija's Familie von den Abbasiden mit gräulicher Gewaltthat ausgerottet wurden (750), flüchtete sich ein Sprößling des gefallenen Fürstenhauses, Abderrhaman, nach Spanien, und brachte durch Klugheit und Gewalt die ganze dortige Herrschaft unter sich. Dieser nahm seinen Sitz in dem uralten Cordova, von wo aus diese Emirs mit Ansehen und Weisheit regierten. Kein Land war in der finstern Zeit des Mittelalters durch ungewöhnliche Pflege der Wissenschaft und Kunst so ausgezeichnet, als Spanien unter den Ommaijaden; zu Cordova, das von seinen Emirn, deren berühmtester den Titel Chalif annahm, Abderrhaman III., mit Wundern der Baukunst verschönert wurde, lernten selbst Christen Mathematik und Astronomie; Bibliotheken von ungeheurem Umfang, fast ungläublich, bewahrten die Weisheit des Morgenlands und die durch Uebersetzungen erworbenen Kenntnisse des Abendlands; und wie viel auch in den Stürmen der Bürgerkriege und des Kampfs gegen die Christen verloren ging, so ward doch noch über den Untergang des Ommaijadenhauses vieles an Kunst, Wissenschaft und feinerer Sitte des Lebens bewahrt. Das Chalifat zu Cordova fiel (1039), und nach kurzdauernden Versuchen, die saracenische, oder wie sie hier gewöhnlicher genannt wurde, maurische Herrschaft wieder unter einer andern Fahne zu vereinigen, zersplitterte dieses Reich in einzelne kleinere Fürstenthümer oder Königreiche, von denen allein Granada sich bis gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hielt. Denn die in die nördlichen Provinzen zurückgedrängten Christen, welche aus unbedeutenden, fast fabelhaft ungewis-